

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 7

Artikel: Unsere Bildungsarbeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nichtpolitiker, der geschworene, überzeugte Gegner gewalttätiger Kämpfe, in den Strudel des politischen, revolutionären Ringens zwischen Proletariat und Bourgeoisie gerissen. Die revolutionäre Welle hob ihn empor. Landauer war unter der ersten Räterregierung Bildungsminister, und er stand auch unter der zweiten Räterregierung mit Rat und Tat zum revolutionären Münchener Proletariat. Der Prediger des Friedens, der Liebe ward von entfesselter Bestialität gefällt.

So scharf die Trennungslinie ist, die uns politisch von Gustav Landauer scheidet, so aufrichtig und stark ist die Sympathie und Hochschätzung für Landauer als Charakter, als Menschen, für Landauer als literarischen Vermittler geistiger, dichterischer Werte des Auslandes. Für ihn waren Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit keine toten Worte. Es waren Grundsätze der Lebensführung. Auch um den Preis von zeitweiligen harten Entbehrungen, von Verleumdungen und Beschimpfungen suchte er sich persönliche, stolze Unabhängigkeit von der bürgerlichen Ordnung und ihren Geboten zu wahren. Er lebte seine Überzeugung. Sein Wesen war reinste Güte für alle, die in Verbindung mit ihm traten. Schriftstellerisch hat er Wertvolles geleistet durch treffliche Übersetzungen und Bearbeitungen bedeutender ausländischer Werke, wie durch selbständige Studien, die in das Verständnis fremder Geisteskultur einführen. Er war damit ein eifriger und feinfühliges Werkmanntum am Bau des internationalen Solidaritätsbewusstseins der Völker. Nicht bloß die Tragik seines Märtyrertodes, auch sein Wirken sichert ihm einen Ehrenplatz in der Geistesgeschichte dieser Zeit. Das Proletariat wäre seiner Aufgabe nicht würdig, wollte es einen vollen, grünen Vorbeerzweig dem ganzen Mann verfallen, der selbstlos, überzeugt unermüdet gearbeitet hat, um das kulturelle Menschheitserbe zum Gemeingut aller zu machen und Unselbstischen im reinsten Sinne des Wortes zu erziehen.

Klara Zetkin.



Unsere Bildungsarbeit.

Die Arbeitermassen, welche je nach Umständen nur schwer für die Verteidigung ihrer Klasseninteressen gewonnen werden können, haben in einer verhältnismäßig kurzen Zeit nachzuholen, was während Jahren vernachlässigt

bereit, in die neuen Reihen ihrer Gefinnungsgenossen, als wäre sie erst zufällig von ihnen getrennt worden.

Sophia Perowski trennt sich vom Elternhaus, weil sie mit ihrem Vater, der Gouverneur von Petersburg ist, nicht auskommt. Sie wird Malgehilfin in einem Krankenhaus. Sie geht als solche aufs Land hinaus, um daneben auch die Verhältnisse der Bauernbevölkerung kennen zu lernen, und soweit es möglich ist, revolutionäre Propaganda zu treiben. In Petersburg tritt sie, nach langem inneren Kampf, zur terroristischen Gruppe über. Triumphierend teilt es Schelabow den Genossen mit: „Sonja Perowski ist mit uns!“ Sonja hat ihren Platz ausgefüllt. Sie war die unentwegteste Hüterin der Verschwörung. Immer gleichmäßig ruhig und bedächtig, verlor sie nie die Fassung, fand sich in jede Situation. Ein später freigekommener Revolutionär, Tyrkin, der selbst an den Vorbereitungen zum Attentat vom 1. März 1881 teilgenommen hatte, gibt in seinen Erinnerungen seine, fesselnde Skizzen von den Personen der Hauptbeteiligten. Von Sophia Perowski erzählt er u. a.: „Für den 1. März um vier Uhr hatte ich eine Verabredung mit ihr in einem kleinen Cafe, wo wir uns gewöhnlich in der Stadt zu treffen pflegten. Da der Tag und die näheren Einzelheiten des Geplanten nur den unmittelbar Beteiligten bekannt waren, mußte ich von nichts, als ich zum Rendez-vous ging. Erst unterwegs, als ich einer dahinsiehenden Droschke begegnete, in der ein Offizier halbstehend, mit Gebärden des Entsetzens, etwas ins Publikum hineinschrie, ahnte ich, was geschehen war. Ich ging dennoch ins Cafe, wo ich einen anderen Genossen traf, der ebenfalls auf Sonja wartete. Kurz nach vier Uhr trat sie mit ihrem gewohnten leichten Schritt ein. Ihr Gesicht war ruhig, mit dem

werden mußte. Viele Schweizer Arbeiter und Arbeiterinnen stammen aus kleinbürgerlichen und bäuerlichen Verhältnissen. Der heranwachsende Sohn, die Tochter kommt, gezwungen durch ökonomische und persönliche Verhältnisse, in die Fabrik, in das Gewerbe. Jahraus, jahrein haben die Gewerkschaften, die politischen Arbeiterorganisationen Neuland zu bebauen. In jeder Versammlung, anlässlich jeder Bewegung kommen neue Elemente. Proletarier, welche kaum berührt sind vom Hauch der modernen Arbeiterbewegung, welche noch der Meinung sind, es genüge, wenn der Arbeiter genügsam, bescheiden und arbeitssam sei, um zu etwas zu kommen, um dem drückenden und ungewissen Los des Lohnarbeiters zu entgehen. Erste Aufgabe der Propaganda ist es dann, diesen Arbeiterschichten ihre Genügsamkeit und Bescheidenheit auszutreiben, ihnen zu erklären, daß dies nicht Tugenden sind, welche den Arbeitern ermöglichen, den Kampf ums Dasein zu führen, es gilt, ihnen begreiflich zu machen, daß der Lohnarbeiter ein Glied der großen proletarischen Volksklasse ist und daß er nur innerhalb dieser Klasse, mit den Klassengenossen imstande ist, seine Lebenshaltung zu verbessern, die heutige Wirtschaftsordnung umzugestalten. Der Krieg, die Preissteigerung der zum Leben notwendigen Lebens- und Bedarfsartikel, der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit zwingt die Arbeiterklasse, sei es als politische Partei oder Gewerkschaft stets im Angriff oder in der Verteidigung zu sein, ohne Unterbruch muß der Kampf auf der ganzen Linie geführt werden.

Wie stände es heute mit der Nahrungsmittelversorgung, mit den Preisen, wenn die klassenbewusste Arbeiterklasse nicht immer wieder ihre Forderungen aufgestellt hätte und diese im fortwährenden Kampfe zu verwirklichen versucht hätte? In welchem Verhältnisse wären die Löhne zu den heutigen Lebenskosten, wenn die Gewerkschaften nicht immer wieder Kämpfe zu Erhöhung der Löhne durchgeführt hätten?

Wie wird der Arbeiter für die politische, für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen? In erster Linie wird ihm gezeigt, daß er allein schutz- und rechtlos ist, daß er nur im Anschluß an die übrige Lohnarbeiterschaft für sich Vorteile erreicht. Bei der Gewinnung von Gewerkschaftsmitgliedern wird mit Nachdruck auf die verschiedenen Unterstützungseinrichtungen hingewiesen. „Du bezahlst deine Beiträge nicht umsonst“, heißt es da in erster Linie.

üblichen Trauerschimmer im Ausdruck. Sie kam direkt von der Stelle der Katastrophe. Sie setzte sich zu uns und sagte leise und kurz: „Diesmal scheint es nicht fehlgeschlagen... Er ist getroffen... wenn nicht tödlich, dann schwer... Sie sprach in abgerissenen Sätzen, aber ruhig. Und noch eine Stunde vorher hat sie, an einer Strakencke stehend, dem Bombenwerfer das letzte Zeichen gegeben; hat zugehört, wie zugleich mit dem Zarengesährt ihr Kamerad in Stücke zerrissen wurde, hat tags vorher auf einem kleinen Felsen Papier mit fliegender Hand eine Skizze der Gegend entworfen, hat am frühen Morgen zwei Bomben aus einer Wohnung in eine andere gebracht. Sie wurde kurz darauf verhaftet und am 11. April 1881 hingerichtet. Der Korrespondent der „Rölnischen Zeitung“ schrieb über diese Hinrichtung: „Sophia Perowski zeigte bewundernswürdige Seelenstärke. Ihre Wangen behielten sogar die rosige Färbung. Die Gesichtszüge unveränderlich ernst, drückten nichts als grenzenlose Entschlossenheit und Fassung aus. Der Blick blieb ruhig und klar, ohne eine Spur von etwas Gefünstem.“

Das sind einige Frauengestalten aus dem revolutionären Rußland, wie sie uns Nadja Straker in ihrem gehaltvollen und wertvollen Buch zeichnet. Man könnte noch viele erwähnen und jede von ihnen ist eine Individualität: Katharina Bichlowski, die „Großmutter der Revolution“; Stephanie Spiridonow; Gekja Helfmann, Alexandra Rollontay und manch andere, die bis in die jüngste Gegenwart ihre Kraft der Befreiung des Volkes widmet. Die Menschheit wird einst, wenn sie frei sein wird, von allen politischen und ökonomischen Fesseln, ihre Namen nicht vergessen.

„Wir haben eine Arbeitslosenkasse, Streikunterstützung, Notunterstützung, gar Ferienheime, und was dergleichen schöne Dinge mehr sind. Man verstehe uns nicht falsch, wir wissen sehr wohl, daß in der heutigen Gesellschaft alle diese Einrichtungen dringend notwendig sind, um die Arbeiterchaft vor weiterer Verelendung zu schützen; aber der Hinweis darauf und die Möglichkeit, durch best ausgebaute Unterstützungsmöglichkeiten Mitglieder zu gewinnen, stärkt im Arbeiter, im Angestellten die selbstsüchtigen Triebe. Die gleichen Triebe müssen im Kampfe gegenüber dem Unternehmer, ebenso dem Staate geweckt werden. Sie sind auch durchaus notwendig, um sich in der heutigen Gesellschaft durchzusetzen, um ein einigermaßen erträgliches Dasein zu fristen. Die Gewerkschaften, die politische Partei können ihre Propaganda nicht anders betreiben.“

Für die zukünftige Gesellschaft, die wir anstreben und die in Sowjetrußland, in Ungarn gebaut wird, brauchen wir hingegen in allererster Linie Arbeitermassen, bei welchen nicht die selbstsüchtigen Triebe besonders betont sind, sondern solche, die instande sind, für die Allgemeinheit im Interesse einer großen Sache Opfer zu bringen. Nicht die großen Opfer, welche schon heute im Kampfe gebracht werden, eine große Zahl von Arbeitern bringt sie unbedenklich, setzt Freiheit und Leben für die große Sache der Befreiung der Arbeiter ein. Wir reden hier von getreuer Pflichterfüllung im Kleinen, intensiver Arbeit im Berufe.

Die Möglichkeit der siegreichen Revolution, des Aufbaues des Sozialstaates, der Räterepublik ist bedingt durch die produktive Arbeit der Proletarier. Ohne Produktion keine Existenzmöglichkeit. Durch den Krieg sind in allen kriegsführenden Staaten die Reserven an Produktion aufgebraucht worden, es fehlt an Rohstoffen und Maschinen, Gebrauchsgegenständen, kurzum an allem. Die fehlenden Güter können nur durch die Arbeiterchaft neu erstellt werden.

Es genügt nicht, die Produktion durch Dekrete zu regeln, die Ergänzung, ja sogar Grundbestimmung dazu ist die Arbeitskraft, der Arbeitswille und das Verständnis der Arbeiter.

Wie heben wir die Arbeitsfreude? Eine Vorbedingung dazu besteht in den Räterepubliken, wo der Arbeiter die Möglichkeit hat, in sozialisierten Betrieben zu arbeiten, d. h. in Betrieben, welche dem werktätigen Volke gehören. Der Ueberschuß aus der Arbeit fließt nicht in die Tasche der einzelnen Unternehmer, der Aktionäre, sondern er wird zum Ausbau des Betriebes verwendet und kommt wiederum der Allgemeinheit zugute. Durch das System der Betriebsräte muß der Arbeiter nicht unvernünftigen Befehlen von oben gehorchen, er hat selbst das Mitsprach- und Mitbestimmungsrecht. Er wird Verbesserungen an den Maschinen anbringen können, er wird die Handhabung von Werkzeugen usw. vereinfachen, wird sich den Werkenden Fabrikraum heimelig ausgestalten.

Damit die Arbeitsfreudigkeit, die Intensität der Produktion gesteigert wird, genügt es nicht, obige Feststellungen zu machen, in allererster Linie sind neben den selbstsüchtigen Trieben auch die anderen, die sozialen Triebe zu pflegen. Wie infolge Nichtgebrauches irgend ein Glied seine Gebrauchsfähigkeit einbüßt, genau so geht es mit den geistigen und seelischen Eigenschaften, auch diese müssen gepflegt, geübt werden. Hier scheint es mir, hat nun unsere Bildungsarbeit einzusetzen. Es genügt nicht, einfach Bildungsausgänge zu gründen, hin und wieder mal allständig zusammenhanglos eine Veranstaltung dieser Vereinigung zu besuchen, sondern die Bildungsarbeit soll in kleinen Gruppen von Arbeitern und Arbeiterinnen geleistet werden, man lese gemeinsam ein Buch, das sich mit oben skizzierten Problemen beschäftigt und spreche darüber, denke darüber nach, überlege, was im erster Linie notwendig ist, um die der Gemeinschaft gehörenden Betriebe so zu ver-

walten und darin zu produzieren, daß man den Erzeugnissen anmerkt, hier sind in Tat und Wahrheit qualifizierte Arbeiter am Werke, die sich bemüht sind, um was es geht. Es erübrigt sich, noch extra zu betonen, daß neben dieser Bildungsarbeit die Arbeiterchaft mehr wie bis anhin sich mit den sogenannten schönen Künsten zu beschäftigen hat. Einführungen in Literatur, Kunst, Architektur, Musik. Wir müssen sehen und verstehen lernen. Zu bedauern ist, daß der Arbeiter der Stadt hier bevorzugt ist, ihm stehen weit mehr Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Ein Ausgleich ist doch vorhanden, der Arbeiter vom Lande kann besser sehen, er lebt neben dem Landwirte, dem Unproduzenten, und durch die nähere Verührung mit dem Boden werden wiederum Fähigkeiten und Triebe geweckt, welche dem Arbeiter der Stadt abgehen.

Die Bildungsarbeit ist für das Proletariat keine leichte Aufgabe, schwerer wie der ganze Kampf. Große Hemmungen und Hindernisse sind zu überwinden. Neben der intensiven Berufsarbeit, neben den täglichen Sorgen muß Zukunftsarbeit geleistet werden. Die Uebernahme des Staates, der Gesamtproduktion ist kein Traumbild in nebelhafter Ferne, es ist in greifbare Nähe gerückt. In nächster Nähe wird am Ausbau des Sozialstaates gearbeitet. Zur Lösung dieser hehren und großen Aufgabe heißt es gerüstet sein, das Mittelzeug kann uns keiner geben, das muß jeder sich selbst schaffen: Anspannung aller Kräfte, Gemeinschaftsgefühl, Vertrauen in die eigene Kraft, Zutrauen zum Arbeitskollegen. Arbeitsfreudigkeit, wenn es gilt, am großen Werk der Umgestaltung mitzutun.

Frauen und Männer und die heranwachsende Jugend, alle sollen sie ihren großen Anteil am Werke haben. Wir haben den Vorteil, daß wir an Beispielen Fehler sehen können, diese schon heute korrigieren, daß wir nicht plötzlich vor Aufgaben gestellt werden, denen wir nicht gewachsen sind, sondern uns hineinarbeiten können. Mit gutem Willen geht es und muß es gehen.



Arbeitschule.

Das Wort hat einen modernen Klang. Doch nicht von der Arbeitschule, wie wir sie als Zukunftsschule anstreben, möchte ich heute reden, sondern von der ganz alten Institution des Handarbeitsunterrichtes für Mädchen und von der Tätigkeit der Frauen in den Arbeitsschulkommissionen. Das Recht, den Handarbeitsunterricht der Mädchen zu überwachen, ist wohl eines der ältesten politischen Rechte, die der Frau zugestanden wurden. Notgedrungen überließ der Mann dies Gebiet der Frau. Hier war er jeder Sachkenntnis bar, hier mußte die Frau mitarbeiten. Man kann nicht sagen, daß die Frau in ihrer Tätigkeit als Mitglied der Arbeitsschulkommission in großen Umwälzungen gearbeitet hätte, im Gegenteil, lange Jahre wurde der Unterricht so erteilt, daß er allen Gründen der Zweckmäßigkeit Hohn sprach, ohne daß die Mütter oder die Kommissionsmitglieder dagegen auftraten. Es weht in neuerer Zeit auch durch die Arbeitswerkstätten der weiblichen Jugend ein frischer Luftzug, neue Lehrpläne, neue Arbeitsausführungen werden dank der Initiative fortschrittlicher Lehrkräfte zur Tat. Bis in die jüngste Zeit hinein wurde in der Arbeitschule alles nach Normalmaßen hergestellt. Wer erinnerte sich nicht der ersten Strümpfe, verfertigt aus ungebleichtem Garn, die an kein menschliches Beinpaar je passen konnten? Dabei kamen sie gewöhnlich grundverschieden in Länge und Weite heraus, denn die ungeübte kleine Strickerin zog gewöhnlich am ersten Strümpfe die Maschen stracks an, das Gebilde wurde fest und hart, gegen Ende des zweiten Strümpfes hatte sie bereits einige Strickfertigkeit, die Maschen wurden zügiger, der zweite Strümpf wurde demnach in seinen Dimensionen vom ersten recht verschieden. Wie lange ging's, bis man das farbige